

Sicherheitskonzept der der Zeit

Die Saarbrücker Bäder können in diesem Jahr auf eine ruhige Freibadsaison zurückblicken. Entgegen der Bilanz der übrigen Freibäder deutschlandweit können keine akuten Fälle von Respektlosigkeit und Gewalt in Saarbrücken vermeldet werden. Diebstähle und kleinere Rangeleien gibt es in jeder Freibadsaison und in jedem Freibad.

Doch in Saarbrücken setzt man auf das bewährte Sicherheitskonzept: Dass die bundesweit diskutierten Fälle von Respektlosigkeit und Gewalt in den Saarbrücker Bädern ausgeblieben sind, führt Gabriele Scharenberg-Fischer auf kluge Kommunikation mit Problemgruppen, gut ausgebildetes und fortgebildetes Personal sowie auf hartes Durchgreifen und den Einsatz von Sicherheitsdiensten zurück. „Dank deren Einsatz ist es für die Mitarbeiter wieder möglich, sich auf ihre eigentlichen Aufgaben, die Aufsicht des Badebetriebes, die Anlagentechnik und die Betreuung der Gäste zu konzentrieren“, erklärt Scharenberg-Fischer hierzu. „Dennoch ist nicht nur der Sicherheitsdienst, sondern auch das andere Personal darin geschult, richtig mit Problemen umzugehen.“ Deeskalationstrainings werden auch bei den Angestellten der Bäder durchgeführt. „Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden gezielt geschult mit Problemsituationen umzugehen, es wird sich auch innerhalb der Mitarbeiter entsprechend ausgetauscht, Probleme und Lösungen werden diskutiert.“ Die Mitarbeiter in den Bädern kennen die Problemgruppen sehr genau, dann wenn es sich um Stammgäste handele, könne stets versucht werden, zu kommunizieren. „Deeskalation im Vorfeld durch intensive Kommunikation“, erklärt die Bäder-Chefin. An den aktuellen Sicherheitsmaßnahmen soll sich daher in Zukunft nichts ändern. „Die bisherigen Maßnahmen haben sich als ausreichend herausgestellt“. Ein gutes Beispiel sei ein vergangenes Vorkommnis, bei dem der stellvertretende Betriebsleiter Thomas

Schadt eine Gruppe junger Männer bei seinem Rundgang beobachtete, die immer wieder unter Handtüchern und Decken nachsahen. „Er vermutete eine Diebesbande und übergab an den Sicherheitsdienst. Dieser sprach die Männer an, die darauf laut wurden und Drohungen aussprachen“, erläutert sie. Der Sicherheitsdienst konnte die Männer vom Gelände verweisen und sprach ein Hausverbot aus. „Die Erfahrung des geschulten Personals spielt eine große Rolle, die Sicherheitskräfte sind die ideale Ergänzung.“

Bereits seit 2014 setzen die Saarbrücker Bäder private Sicherheitsdienste in den Bädern, die von den Stadtwerken bewirtschaftet werden, ein. Im Kombibad Fechingen und Altenkessel, dem Freibad Schwarzenberg sowie im Freibad Dudweiler sind die Sicherheitskräfte während der Freibadsaison unterwegs. Nicht nur zur Absicherung auf dem Gelände, sondern auch um Verkehrsproblemen auf den Zufahrten entgegen zu wirken und die Verkehrssicherung zu gewährleisten. Je nach Wetter seien meist zwischen zwei und sechs



er Saarbrücker Bäder –

vor aus

Sicherheitskräfte gleichzeitig in einem Freibad im Einsatz. Die Zahl hängt dabei aber vom Besucheraufkommen ab. Zu Spitzenlastzeiten, zum Beispiel an heißen Ferientagen, Wochenenden oder auch wenn in der Stadt größere Feste gefeiert werden, sind die Sicherheitskräfte auf dem Gelände, zur Sicherung der Straßensperren und für Nachtwachen eingesetzt. Die Saarbrücker Bäder sind sehr zufrieden mit dem Einsatz „Öffentliche Bäder müssen geschützte öffentliche Räume bleiben. Gegen Gewaltvorfälle in Bädern muss

konsequent und effektiv durchgegriffen werden, ansonsten haben wir irgendwann das Problem, wie die Fußballstadien mit ihren organisierten und gewalttätigen Hooligans.“ Wichtig sei auch der Präventionsgedanke. „In diesem Zusammenhang ist auch eine enge Kooperation mit der Polizei notwendig, zum Beispiel regelmäßige uniformierte Streifen im Schwimmbad.“

Über die genaue Anzahl an Ausschreitungen führen die Saarbrücker Bäder keine

Statistik. Nur bei extrem schweren Vergehen, gibt es ausführliche Berichte. „In der Freibadsaison 2019 gab es wenig, das so schlimm war, dass wir die Polizei rufen mussten, bis auf einen Unfall im Sprungbecken des Totobades“, so Scharenberg-Fischer. „Da das Totobad am weiträumigsten und unübersichtlichsten ist, gibt es hier auch die meisten Probleme“, sagt Gabriele Scharenberg-Fischer. Der Einsatz des Sicherheitspersonals koste 10.000 bis 15.000 Euro pro Jahr für alle vier Freibäder.

Deutschlandweit Sicherheitsprobleme in den Freibädern

Anlässlich der deutschlandweiten Probleme hat auch die Deutsche Gesellschaft für das Badewesen Stellung zur Sicherheit in Freibädern genommen. So sei die Forderung nach der Festlegung der höchstzulässigen Besucherzahl in Freibädern nicht sinnvoll. Es könne kein Richtwert „Badegast je Quadratmeter Liegefläche“ definiert werden. Des Weiteren sei die Entscheidung darüber, wie viele Besucher in ein Freibad gelassen werden können, von anderen Faktoren als der Wasserfläche und der Größe der Liegefläche abhängig. So gehe es hier auch um die Arten der Becken, die Verteilung, die Topografie des Geländes, Bewuchs, Überblickbarkeit und auch die Charakteristik der Besuchergruppen. Da die Entscheidung stets beim Badbetreiber vor Ort liege, könne die Deutsche Gesellschaft für das Badewesen keine Festlegung einer maximalen Besucherzahl aussprechen. Weiterhin heißt es in der Stellungnahme, dass es keine Hinweise darauf gebe, dass ein bestimmter Auslastungsgrad eines Freibades einen ursächlichen Zusammenhang mit der Gewaltbereitschaft einzelner Besuchergruppen hätte. Damit Freibäder auch künftig eine sichere Freizeitgestaltung anbieten können, sei die verstärkte Unterstützung aus der Kommunalpolitik, von Institutionen und von der Polizei vonnöten.

